

ESG-Konformität: Grundlagen und Ansatzpunkte für ihre Umsetzung

CO₂ sparen für das Klima ist seit der Fridays-for-Future-Bewegung in aller Munde und wird kontrovers diskutiert. Spätestens seit den explodierenden Kraftstoffpreisen in den letzten Wochen ist es aber nicht nur aus ethischen, sondern auch aus kommerziellen Gründen sinnvoll und wichtig, sich für nachhaltiges Wirtschaften einzusetzen.

ESG: Definition

Der Begriff ESG-Reporting (ESG = Environment, Social, Governance), also Umwelt-, Sozial- und Unternehmensführungs-Berichtswesen, kommt ursprünglich aus der Finanzbranche.

Bereits ab den 1960er-Jahren regten Investoren an, auch ethische Maßstäbe an Firmen und Aktien anzulegen. Zunächst ging es darum, sogenannte „Sündenaktien“, beispielsweise Unternehmen aus der Tabak-, Alkohol- oder Waffenindustrie, zu umgehen.

1990 wurde der erste Index mit 400 Unternehmen eingeführt, der „Domini 400 Social Index“. Er beinhaltete Unternehmen, die bestimmte soziale und umweltbezogene Standards erfüllten.

2002 wurde dann der erste ESG-Kriterien-konforme ETF (Exchange Traded Fund) aufgelegt – viele weitere folgten seitdem.

Im April 2006 gab die UN ihre „Principles for Responsible Investment“ (Prinzipien des verantwortlichen Investierens, PRI) bekannt, die 6 erstrebenswerte Prinzipien enthalten. Darüber hinaus gibt es noch weitere Initiativen, die alle das Thema ESG-Konformität berücksichtigen.

Die Studie „Global Sustainable Investment Alliance“ der Deutschen Bank erlaubt einen Blick in die grüne Zukunft. Hiernach sollen bereits im Jahr 2030 95 % aller Asset-Klassen ESG-optimiert gemanagt werden.

Welche Kriterien werden für die ESG-Konformität angesetzt?

Die 3 Teilbereiche E-S-G bilden mit ihren eigenen Kriterien eine Bewertungsgrundlage für die Nachhaltigkeit eines Unternehmens.

Eine Kritik an dem Thema ESG sei vorweggenommen:

Leider gibt es keinen allgemeingültigen und akzeptierten Standard für ESG-Kriterien. Somit kann jede Ratingagentur für ihre Bewertungen bzw. jede Firma in ihrem CSR-Bericht (CSR = Corporate Social Responsibility) eigene Maßstäbe definieren. Nichtsdestotrotz fließen meistens die folgenden Themen ein:

1. Environment (Umwelt)

- Klima
- Ressourcenknappheit
- Wasser
- Artenvielfalt

2. Social (Soziales)

- Mitarbeiter
- Sicherheit und Gesundheit
- demografischer Wandel
- Ernährungssicherheit

3. Governance (Unternehmensführung)

- Risiko- und Reputationsmanagement
- Aufsichtsstrukturen
- Compliance
- Korruption

Kritik am Thema ESG-Konformität

Als weitere Kritik neben der fehlenden Standardisierung sehen einige, wie bei vielen Nachhaltigkeitsprogrammen, die ESG-Kriterien als „Abhak-Übungen“, die selten echte positive Veränderungen nach sich ziehen, sondern nur dazu dienen, Konzernen und Investoren ein besseres Image zu verpassen. Einigen Unternehmen wurde bereits Greenwashing vorgeworfen, da sie kleine grüne Initiativen stark unterstützt hätten, während sie anderswo ihre üblichen Aktivitäten fortführten, die der Umwelt schaden.

Dieser Kritik kann ich aus meiner persönlichen Erfahrung insofern einiges abgewinnen, als dass ich bisher nur wenige Unternehmen gesehen habe, die sich wirklich aktiv mit dem Thema Nachhaltigkeit bzw. CSR auseinandergesetzt haben. Oft werden eher Fragebögen ausgefüllt und in die Schublade gelegt,

statt Aufwand – auch in personeller Hinsicht – zu betreiben, um die Daten auf dem Papier auch entsprechend in der Praxis umzusetzen, z. B. mittels Lieferantenbesuchen oder Audits externe Firmen zu evaluieren und im Nachgang auch zu optimieren.

Wie lässt sich nun das Thema ESG-Konformität in der Praxis nutzen?

Einerseits lassen sich ESG-Bewertungen in die allgemeine Lieferantenbewertung integrieren. Der Einkauf kann so die vorhandenen Standards nutzen, ohne separat eigene Kriterien aufzubauen. Die bekannten (Finanz-)Ratingagenturen wie Moody's, Standard & Poor oder Dun & Bradstreet bieten entsprechende Bewertungsberichte an.

Andererseits sollten Unternehmen in der heutigen Zeit speziell nochmals ihre Lieferketten auf Nachhaltigkeit überprüfen. Mögliche Themen einer derartigen Prüfung sind:

- **Analyse der Lieferketten:** Wissen Sie, wo genau Ihre Produkte herkommen? Es kann sich dabei auch lohnen, in die N-Tiers mit einzusteigen.
- **Regionalität der Lieferanten:** Das erfordert eine Total-Cost-of-Ownership-Analyse der Produkte, die auch die Transportkosten und somit die steigenden Spritpreise berücksichtigt.
- **Transportmöglichkeiten mit regenerativen Antrieben:** Hier gibt es schon einige Feldversuche mit Elektro-Lkws. Erste Versuche laufen auch mit Brennstoffzellen bzw. Wasserstoffantrieben. Welche Technologie sich letztlich durchsetzt, bleibt abzuwarten.



Annette Straus ist Einkäuferin aus Leidenschaft. Sie berät Unternehmen u. a. im strategischen Einkauf und zu indirekten Warengruppen.